Werk

Titel: Munzinger, Werner: Ostafrikanische Studien

Autor: R. H.

Ort: Berlin

Jahr: 1864

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365622_1864_0017|log20

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

auch wegen ihrer selbst und ihrer guten Ausführung, und wird man sie gern zur Benutzung ziehen, sei es für wissenschaftliche Zwecke, sei es für die Betrachtung des Landes, um dessen erhabene und liebliche Reize kennen zu lernen.

S—g.

Ostafrikanische Studien von Werner Munzinger. Mit einer Karte von Nord-Abyssinien und den Ländern am Mareb, Barka und Anseba. Schaffhausen (Hurter) 1864. 584 S. 8. (Vergl. auch Petermann's Mittheil. Ergänzungsheft No. 13 S. 1—12).

W. Munzinger's Beziehungen zur v. Heuglin'schen Expedition sind allseitig bekannt. Nachdem M. mit Kinzelbach selbstständig von Kêren aus durch die Länder der Marea, Barea und Kunâma über Qaçalah nach Kordûfân gereist, hat derselbe nunmehr unter obigem Titel ein besonderes Werk über seine Theilexpedition veröffentlicht. Es ist das kein regelmäfsiges Reisejournal, in welchem „der Reisende so zu sagen der Held des Schauspieles, wo das wirkliche Object nur zu oft vor der Gestalt des Erzählenden in den Hintergrund tritt", sondern selbiges bildet vielmehr eine reiche Sammlung von Studien, von Untersuchungen über Topographie, Geschichte und Ethnologie Nord-Ost-Afrika's.

Von einem W. Munzinger liefs sich nur Tüchtiges erwarten. Ein energischer und umsichtiger Reisender, ein kenntnifsvoller Philolog, nach jahrelangem Aufenthalt in verschiedenen Theilen des nordöstlichen Afrika's wohl vertraut mit dem Lande, mit „Sitten und Recht" seiner Bewohner, ist Munzinger vor Vielen befähigt, über die wunderbaren Alpenlande, die Stromsysteme und Waldniederungen Aethiopiens ein entgültiges Urtheil abzugeben. Wie gut M. im Allgemeinen seine Aufgabe zu lösen gewufst, lehrt vorliegendes Werk.

Wir haben Munzinger's Buch mit immer steigender Spannung durchlesen und darinnen viel gründliches Streben, viel Belehrendes, sowie eine sehr anziehende Darstellungsweise bei Schilderung wenig oder gar nicht bekannter Länder und Völker getroffen. Schon in der Einleitung erregen eine kurze, aber treffliche Skizze der türkisch-ägyptischen, politischen Zustände, des Sklaventhums bei islamitischen Stämmen, sowie eine poetische Zeichnung von Abyssiniens Land und Volk, unser höchstes Wohlgefallen. Gerade die letztere Schilderung gehört zu den besten, welche die Reiseliteratur je geliefert. Munzinger zeichnet mit wenigen, aber markigen Federstrichen ein Land voll wilder, grofsartiger Schönheit mit seinen halbbarbarischen, doch keineswegs menschlicher Tugenden baren Autochthonen (S. 26—30).

M. führt uns dann in die Länder der Marea, der Benî-'Amir, der Barea und Kunâma bis Kordûfân. Schade nur, dafs es ihm an naturgeschichtlichen Kenntnissen gebricht. Ohne eine Darstellung der mineralischen Produkte, des Pflanzen- und Thierlebens solcher von der Natur reich gesegneter Gegenden, wie sie z. B. jüngsthin ein Steudner in ergiebiger Weise zu schaffen gewufst, gewinnen wir einmal keine völlig befriedigende Anschauung eines tropisch-afrikanischen Gebietes. Wir sind jedoch weit davon entfernt, hiermit dem Verfasser der „Ost-

afrikanischen Studien" einen Vorwurf machen zu wollen. Der Reisende kann einmal nicht in allen möglichen wissenschaftlichen Disciplinen bewandert sein, er kann sich in seinem Wissen nicht universell zeigen, es ist ja schon immerhin ehrend für ihn, wenn er einem oder dem anderen Zweige des Wissens vorzustehen weifs. Und dafs gerade Munzinger ein wissenschaftlich höchst befähigter, ein höchst denkender Reisender ist, das ist uns Allen schon längst bekannt. Doch aber durfte Referent nicht beanstanden, sein Bedauern über oben berührten Mangel auszudrücken, einerseits, weil Munzinger beinahe völlig unbekannte Gegenden durchreist, in denen die Natur viel Neues bieten durfte, andererseits aber, weil sich daran noch wesentliche Momente reihen, auf die wir zurückkommen.

Uebrigens hat sich Verfasser redlich bemüht, eine genaue Schilderung der Orographie, Hydrographie u. s. w. des von ihm erforschten Terrains zu geben. Er hat mit Fleifs und Sorgfalt Berg um Berg, Thal um Thal, Weg und Steg seines Beobachtungsgebietes aufgezeichnet. Auch ohne Mineralprodukte, Flora und Fauna berücksichtigen zu können, ist es Munzinger bei seiner sonstigen Gründlichkeit dennoch gelungen, ein anschaulicheres Relief der von ihm besuchten Landstriche zu geben, als dergleichen meistens von einem Nichtnaturforscher zu geschehen pflegt. Verfasser streift in dieser Hinsicht nahe an die weltbekannten Leistungen unseres unvergleichlichen Barth. Wir erfahren in Munzinger's Briefen vom rothen Meere (S. 89—177) viel Interessantes über politische Verhältnisse, Statistik, Handel und Wandel. Des Verfassers Bemerkung, dafs die Einfuhr nach Abyssinien (Waffen ausgenommen) in der nächsten Zeit wenig bedeutend werden könne, gilt auch von Ost-Sudân. Dagegen kann Referent Munzinger's Behauptung, dafs die Bewohner Abyssiniens abweichend von afrikanischen und arabischen Beduinen eine eigenthümliche, in Gewerben, Küche, Getränken, Landbau u. s. w. fest ausgebildete, wenn auch etwas rohe Sitte haben, nicht völlig zustimmen. Denn die Sudânesen, Beduinen, wie sefshafte Bewohner, haben zwar manche Eigenthümlichkeit in Bezug auf Sitte und Gesetz, doch zeigen sie auch wieder sehr auffallende Aehnlichkeit zwischen ihrer Sitte, ihrem Gesetz und denjenigen der Abyssinier.

Munzinger belehrt uns in einer fleifsigen Abhandlung über die Sprache To' Beḍawîeh oder Beǵawîeh, die Beǵah-Sprache der Beśarîn u. s. w. Des Verfassers Ausspruch aber, dieses Idiom habe nichts Afrikanisches an sich (S. 342), erscheint uns zum Mindesten sehr verfrüht. Wir kennen andere Sprachen des nordöstlichen Afrika's, z. B. das Funqî, noch viel zu wenig, um einer solchen Behauptung entscheidende Bedeutung beimessen zu können. Es bedarf das erst noch näherer, gründlicherer Forschung. Mit einer einfachen Negation ist hierin gar nichts gewonnen.

Nun mufs Referent einen Punkt in Munzinger's Werk berühren, welcher schon seines allgemeinen Interesses wegen näherer Erörterung würdig erscheint. Munzinger hat in seinem Buche viel ethnologische Themata behandelt und zwar, wie immer, in sehr angenehmer Darstellungsweise. Indessen ist der Standpunkt, von welchem aus Munzinger die Ethnographie Nordost-Afrika's betreibt, ein viel zu einseitiger, historisch-philologischer. Forschungen über Sprache, Sitten und Recht, besonders auf Grundlage historischer Entwickelung, sind sicherlich wichtige Zweige der Anthropologie, aber sie sind doch auch nur Zweige derselben,

sie schliefsen die Anthropologie nicht allein in sich. Diese, wie uns dünkt, noch sehr in der Kindheit begriffene Wissenschaft bedarf vor allem einer vornehmsten Grundlage, nämlich der physischen Geschichte, der Naturgeschichte des Menschen. Wie wenig wurde diese aber bisher, namentlich in Bezug auf Afrika, angebaut. Wir glauben keinen paradoxen Ausspruch zu thun, wenn wir in dieser Beziehung dem mit gutem anatomisch-zoologischem Wissen ausgestatteten Arzte für die Zukunft eine Hauptaufgabe zumessen. Ein Anatom nämlich sieht, was den physischen Menschen anbetrifft, jedenfalls schneller, sicherer und mehr, als ein in dieser Hinsicht nicht ausgebildeter Jünger irgend einer anderen Wissenschaft. Soll der Mensch Gegenstand der Forschung werden, so mufs er in allen Klimaten und zu allen Zeiten, in jeder Periode seiner Existenz, hauptsächlich einer möglichst gründlichen wissenschaftlich-zoologischen, d. h. besonders anatomisch-physiologischen Behandlung, unterworfen werden, gerade wie dies mit einem Säugethier, einem Vogel, einem Fisch u. s. w. geschehen mufs, seien diese fossil, seien sie lebend. Und erst da, wo historisch-philologische, anatomisch-physiologische und Forschungen über Sitten und Gesetz bei anthropologischen Arbeiten Hand in Hand gehen, erst da kann von einer genügenden wissenschaftlichen Methode dieser interessanten Disciplin die Rede sein.

Bei Munzinger's ethnologischen Arbeiten vermissen wir freilich die durchaus wünschenswerthe Vielseitigkeit einer wahrhaft wissenschaftlichen Methode, wir vermissen darin das naturgeschichtliche Element. Verfasser klammert sich gar zu ängstlich an Historisches und Sprachliches. In ersterer Beziehung ist der Boden gerade für afrikanische Völkerkunde sehr locker und zwar am meisten in Ländern, in denen moḥammedanische Araber Eingang gefunden. Diese lügen aus religiöser Eitelkeit wissentlich und unwissentlich. Sie pflanzen diese Fehler auch denjenigen Afrikanern ein, denen sie ihre Religion, ihre Sprache und Literatur beigebracht. Man möge daher immerhin bei den Einwohnern jener Länder geschichtliche Nachrichten einziehen und dieselben bei Gelegenheit ethnologischer Studien zu verwerthen suchen, allein man möge dies auch stets mit aller möglichen Vorsicht und Reserve thun, besonders dann, wenn es sich um die Herstammung eines Volkes handelt.

Niemand wird heut im Ernste mehr die Frage aufwerfen wollen, woher denn wohl die frühesten Bewohner Afrika's gekommen sein möchten. Das aber auch Nordost-Afrika eine sehr alte Bevölkerung gehabt, beweisen uns die u. A. die im Nilthale angestellten Bohrungen. Es lehren uns die ältesten Skulpturen und Wandmalereien Aegyptens und Aethiopiens, dafs der Kern der hiesigen Bevölkerung seit Jahrtausenden und aber Jahrtausenden keine Aenderung erlitten. Wir dürfen uns unter den Eingeborenen dieses (auch des inneren) Theiles von Nord-Afrika keineswegs nur sogenannte kaukasische „Araber" (Fellâḥîn) einerseits und nur Neger (Blumenbach'sche Aethiopen) mit Stumpfnasen und Wollhaar andererseits vorstellen, sondern wir lernen hier auch viele hellere und dunklere Stämme kennen, welche die Uebergänge zwischen echtem Neger und sogenanntem Kaukasier vermitteln, dabei Afrikaner waren und sind. Referent hat sich wiederholt, hier und anderwärts, gegen die Zulässigkeit einer Annahme sehr massenhafter Einwanderungen von Asiaten in Nordost-Afrika und über deren angeblich umstimmenden Einflufs auf die eingeborenen Bevölkerungen erklärt und, wie

er hofft, mit guten Gründen. Munzinger frägt, warum man jede arabische Herkunft der Afrikaner leugnen sollte. Die Antwort ist bald gegeben: Weil es eine absolute physiologische Unmöglichkeit, dafs 1) die vielen Hunderttausende, ja Millionen von sogenannten Arabern der Nordhälfte von Afrika sämmtlich arabischen Einwanderern ihren nationalen Ursprung verdanken können, 2) weil die berührten, sogenannten Araber die genaueste physische Uebereinstimmung mit den alten Aegyptern und Meroiten, mit den heutigen Berber- und Beǧah-Völkern, ja mit den Abyssiniern und anderen eingeborenen Völkern Nordost-Afrika's zeigen, mit Stämmen, die früher im Nilthale gehaust, als von arabischen Wanderungen je die Rede gewesen. Die erwähnte, physische Uebereinstimmung kann einem Naturforscher, der zu beobachten weifs, der sich weder von vorgefafsten Meinungen, noch von gehaltlosen Doctrinen beherrschen läfst, nun und nimmermehr entgehen.

Munzinger ist übrigens bei denjenigen seiner Behauptungen, in denen er seine Meinung von der arabischen Abstammung der vom Referenten, wie auch von vielen Anderen, den eingeborenen Afrikanern zugezählten Beduinen Nubien's, Sennâr's, Tâqâ's u. s. w. stützen will, durchaus nicht immer mit kritischer Schärfe verfahren. Er sagt z. B. S. 562: „Diese Stämme als ursprüngliche Araber anzusehen, verbietet wenigstens ihre Sprache nicht, die originell oder angelernt sein kann (!). Es kommt in der Ethnographie nicht darauf an, was für eine Sprache ein Volk spreche, denn wir kennen viele Beispiele von Sprachentlehnungen, sondern wie es sie spreche."

Munzinger behauptet ferner, dafs ein fremdes Volk viele Laute der arabischen Sprache nicht leicht adoptiren könne und doch sprechen die ureingeborenen, echt afrikanischen Funǧ das arabische Qâf, das Ṭâ, das Çâd, Ghain, ʿAin und andere der von Munzinger aufgeführten (angeblich schwierigen) Laute so genau und so gut, wie irgend ein Bewohner von Ḥiǧâz. Man findet überhaupt Funǧ, welche sich des reinen Arabisch mit höchster Eleganz bedienen. Das eingelernte, das entlehnte Arabisch der Autochthonen von Nordost-Afrika enthält stets viele (afrikanische) Fremdwörter, z. B. ʿAnqarêb, eine Beǧah-Form des nubischen (berberinischen) ʿAngarê-gâ, nicht aber vom arabischen ʿan qerîb herzuleiten, Merîsî oder Merîsah Bier vom nubischen Merî-esî, d. i. Durrah-Wasser u. s. w., Wörter, die Munzinger zwar für gut arabisch zu halten scheint, die es nun aber gerade nicht sind [1]).

Munzinger sagt ferner, bei den Śukurîeh dürfe man an kein Entlehnen denken und dennoch sprechen die südwestlichen Qabilîen derselben Toʿ Beḍawîeh und ihrer nicht Wenige bezeichnen gerade letzteres Idiom als Ursprache des Volkes. Die Śukurîeh, die Abû-Rôf und Baqârâ nun möchte Referent als Haupttypen der eingeborenen Nomadenstämme (sic) des Innern von Nordost-Afrika betrachten. Verfasser führt an, man lasse die Araber in West-Afrika gelten

---

[1]) Uebrigens hört man im Sudânesich-Arabischen auch sehr oft Ḥarbah statt Farḥah für Lanze, Birkeh statt Fûlah für Teich, Sumpf, Arḍah statt Woṭâ für Erde, Môjeh statt Mâ für Wasser, Qeṭ öfter statt Kadîs für Katze, Quṭn statt ʿOḍib für Baumwolle, Ṭumbak statt Ṭâbah für Tabak u. s. w. Vergl. Munzinger a. a. O. S. 562, 563.